

# Rheingau-Schulbrief



## Informationsschreiben des Rheingau-Gymnasiums Berlin

2. Ausgabe - Schuljahr 2020/21

23. Juni 2021

Liebe Eltern,

dies ist der zweite Schulbrief in diesem Schuljahr, und zugleich der letzte.

Kommuniziert wurde von meiner Seite viel in diesem Schuljahr, aber per Email und in erster Linie mit Informationen, wie es in den nächsten Tagen oder Wochen weitergehen wird.

Manche Informationen waren hilfreich, andere waren sehr schnell wieder hinfällig. Die Reaktionen darauf fielen sehr unterschiedlich aus. Enttäuscht war ich von einzelnen Eltern, deren Kommunikationsstil unangemessen und deren Erwartungen an meinen Handlungsspielraum stark überzogen waren. Ich wünsche mir für die Zukunft ein wenig mehr Gelassenheit und Vertrauen in das Handeln von Lehrkräften und Schulleitung, so wie es der Großteil der Elternschaft auch mehrfach zum Ausdruck gebracht hat.

Es ist ein sehr anspruchsvolles Schuljahr gewesen – für Sie, für Ihre Kinder, für unsere Lehrkräfte – und ich hoffe sehr, dass wir im nächsten Schuljahr mit bedeutend weniger wechselnden Situationen fertig werden müssen, dass wir unsere zahlreichen Arbeitsgemeinschaften und die vielen außerschulischen Aktivitäten wieder reaktivieren können, dass das Rheingau-Gymnasium wieder als Rheingau-Gymnasium erkennbar sein wird und es viele interessante Berichte in den Schulbriefen geben wird.

Trotz aller Pandemie-Widrigkeiten glaube ich, dass das Rheingau-Gymnasium insbesondere durch die Nutzung der schulinternen Cloud einschließlich BigBlueButton als Videokonferenzsystem einen recht geradlinigen und erfolgreichen Weg gegangen ist. Ein herzliches Dankeschön an die Lehrkräfte unserer Schu-

le, die diesen Weg mit viel Engagement genommen und auch viele Vorteile solch einer schuleigenen digitalen Plattform entdeckt haben und sicher weiter nutzen werden.

Eine wunderschöne Überraschung ist für mich das Abschneiden des diesjährigen Abiturjahrgangs. Diejenigen, die am längsten unter der Pandemiesituation gelitten haben, schafften es mit einem Durchschnitt von 2,11 den besten Abiturdurchschnitt zu erreichen, der jemals am Rheingau-Gymnasium erzielt wurde. Hochachtung und herzlichen Glückwunsch!

Die Planung der Senatsverwaltung für das Schuljahr 2021/22 sieht zur Zeit vor, dass alle Schülerinnen und Schüler in Präsenz am Unterricht teilnehmen. Es soll wieder eine Präsenzpflcht geben. Die Maskenpflicht bleibt. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich weiterhin zweimal pro Woche, in der ersten Schulwoche dreimal, in der Schule selbst testen. Sollte es dazu Änderungen geben, werde ich Sie wieder rechtzeitig in Kenntnis setzen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kindern einen erholsamen Sommer und freue mich auf einen Neueinstieg am 9. August 2021.

B. Minske

Schulleiter

## Deutsch – französischer – Entdeckungstag mit dem DFJW und der französischen Botschaft 22. Januar

Am 22. Januar 2021 haben wir, die Klasse 9FE2 zusammen mit unserer Klassenlehrerin Fr. Bahrmann am Deutsch-französischen Entdeckungstag teilgenommen. Dies ist eine Veranstaltung des Deutsch-Französischen Jugendwerks sowie der deutschen und der französischen Botschaft, die die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland feiern und an sie erinnern soll. Wir hatten im Unterricht bereits gelernt, dass sich anlässlich der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags deutsche und französische Parlamentarier treffen, um sich auszutauschen.

Am Entdeckungstag treffen sich Schüler und Schülerinnen ab der 7. Klasse bzw. ab der 6ème, um den Élysée-Tag zu begehen. Dieser Tag findet seit 2003 statt.

Um uns vorzubereiten, fand einige Tage vorher ein Vorbereitungstag nur für unsere Klasse statt, wo wir uns Fragen ausdenken sollten, die wir dann den französischen und deutschen Politikern stellen könnten. Diese schickte unsere Klassenlehrerin an die Moderatorin des Entdeckungstages. Wir haben uns bemüht, auch unser Französisch anzuwenden!

Am Élysée-Tag selbst, trafen sich ab 10:30 Uhr Schulen aus Frankreich und Deutschland

in einem Zoom-Meeting; durch die Pandemie-Bestimmungen war es leider nicht möglich, dieses Treffen vor Ort stattfinden zu lassen, wie es in den Jahren vorher geschehen war.

Anfangs testeten wir, ob technisch alles funktionierte, und wir stellten uns alle einander vor. Einige französische Klassen saßen sogar zusammen in einem Raum, z.B. in der Schulbibliothek ihrer Schule, das wunderte uns hier in Berlin etwas! Wir waren alle zu Hause vor unseren Monitoren.



Abbildung 1 <https://www.dfjw.org/media/programmes/bericht-entdeckungstag-2019.pdf> (2.6.21, 9:37 Uhr)

Nach einer halben Stunde fing der Entdeckungstag dann richtig an. Der politische Vertreter für die deutsche Seite, Staatsminister Michael Roth, und der französische Vertreter, Staatsminister Monsieur Clément Beaune, traten dem Meeting bei. Sie sind beide für die deutsch-französische Zusammenarbeit der deutschen bzw. französischen Regierung zuständig.

Monsieur Beaune hielt eine längere Eingangsrede, in Teilen sogar auf Deutsch! Herr Roth hielt sich etwas kürzer. Eine Moderatorin, die Leiterin des Collège, in dem Monsieur Beaune zu Gast war, führte das Gespräch und forderte nacheinander Schüler und Schülerinnen auf, ihre Fragen zu stellen.

Eine der ersten Fragen eines französischen Schülers war, ob die beiden Politiker Fußball mochten und ob sie schon immer in der Politik sein wollten. Der deutsche Politiker Michael

Roth gestand ein, dass er kein Fußballfan sei, aber doch mal ein Spiel anschau, wenn da ein „hübscher Fußballer lang renne“. Außerdem erzählte er uns auch, dass er als Jugendlicher den Traum gehabt habe, Bundeskanzler zu werden, und dass er sich diese Arbeit sehr leicht vorgestellt habe. Michael Roth habe immer einen Sticker auf seinem Schulranzen gehabt, auf dem stand: Ich werde Bundeskanzler sein (oder so ähnlich). Monsieur

Beaune erwies sich als großer Fußballfan.

Die Zeit verging sehr schnell, nach einer Stunde wurde die Fragerunde beendet. Insgesamt war es eigentlich eine interessante und aufschlussreiche Erfahrung, es war spannend, einen Eindruck zu bekommen, wie Deutschland und Frankreich in der Realität zusammenarbeiten, und ich denke, wir haben alle was dazugelernt! Man muss aber leider sagen, dass wir unsere Fragen nicht stellen

konnten, wir hätten gern etwas zur Rolle Deutschlands und Frankreichs in Europa und zum Umgang mit islamistischen Anschlägen in Frankreich gefragt... Trotzdem bin ich mir sicher, dass wir Schüler der 9FE2 dankbar waren für diese Möglichkeit, an diesem Tag teilzunehmen, waren.

Alba Quintero-Böther (9FE2)

### **Musizieren in Zeiten von Corona**

Die vergangenen anderthalb Jahre waren für die Fachschaft Musik eine harte Zeit. Keine Musikabende, keine Auftritte beim Open-Rheingau, dieses Jahr noch kein Loungekonzert! Unser letzter großer Musikabend fand im Dezember 2019 (!) statt.

Trotz der starken Einschränkungen, besonders für die Bläser- und Sänger:innen, haben sich die Fachschaft und die Schüler:innen bemüht, gemeinsames Musizieren aufrecht zu erhalten. Am schwierigsten war dies in Form von Videounterricht. Gemeinsames Musizieren ist in diesem Format (noch) nicht möglich, da das zu Hause Musizierte jeder/s Einzelnen nicht zeitgleich zu hören ist. So konnte nur eine/r für alle hörbar musizieren, oft die Lehrkraft am Klavier, oder aber auch abwechselnd einzelne SuS. Das war nur ein schwacher Ersatz für das Erlebnis des Zusammenmusizierens.

Leichte Besserung trat nach den Winterferien 2021 ein, als das Singen und Musizieren im Freien erlaubt wurde, allerdings nur mit den Schüler:innen, die auch in der Schule unterrichtet wurden, also die der 10. bis 12. Jahrgänge. Für die Klassen 7 bis 9 ging es erst nach den Osterferien los – und dann auch nur in geteilten Klassen. Für unsere AGs blieb es schwierig, weil keine Gruppenmischungen stattfinden durften.

Trotzdem waren alle froh, wieder vielstimmige Musik gemeinsam zum Erklingen zu bringen und das Gemeinschaftsgefühl beim Musizieren erleben zu können. Dabei wurden etliche Nischen auf dem Schulhof aufgetan: das grüne Klassenzimmer bietet sich für kleinere Musikgruppen an, der Bereich unterhalb der Ter-



**(Foto 1 gruppo aperto)**

rasse mit der Mauer als „perfekter Tisch“ für unsere Keyboards für große Gruppen, und der tiefer liegende Schulhofbereich vor der



**(Foto 2 8FE1)**

Cafeteria mit etwas mehr Resonanz durch die Schulgebäudewand für die Liftband und Big Band.



**(Foto 3 Big Band)**

Wir hoffen auf weiterhin sonniges Wetter bis zu den Sommerferien, freuen uns auf kleine Auftritte bei der Abiturfeier am 21.6.2021 und zur Einschulung im August und dann auf ein neues Schuljahr, das uns hoffentlich wieder das Musizieren in all unseren Gruppen er-

möglichen wird. In Planung stehen Open-Rheingau am Samstag, 18.9.21, eine große Musikfahrt mit den Musik-AGs, natürlich Musikabende und das Loungekonzert!

Liebe Schüler:innen, seid wieder alle in unseren Musik-AGs dabei!

Liebe Abiturient:innen, vielleicht habt Ihr Zeit und Lust noch mitzuwirken, um einen abschließenden Musikabend zu erleben? Sprecht uns Musiklehrer:innen an!

Abschließend möchten wir noch einen großen Dank an unsere Schulleitung, Kolleg:innen und Schüler:innen aussprechen, die uns das Musizieren draußen ermöglichen!

Annette Füchte, Fachleiterin Musik

## Das Rheingau-Gymnasium im Gespräch

Am 2. Juni waren Vertreterinnen und Vertreter der Berliner CDU-Fraktion zu Gast im Rheingau-Gymnasium:

Herr Roman Simon, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin, und Herr Burkard Dregger, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin und Vorsitzender der CDU-Fraktion, Frau Inga Frohmann, Kandidatin in Friedenau für das Abgeordnetenhaus im September 2021, und Frau Klaudyna Droske, die persönliche Referentin von Herrn Dregger, wollten mit Herrn Minske und weiteren Mitgliedern der Schulgemeinschaft ins Gespräch kommen.

Sie wollten sich über die aktuelle Situation am Rheingau-Gymnasium informieren, wie Schulleitung, Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler mit der Umstellung auf den Präsenzunterricht in voller Klassenstärke und mit dem Unterrichtsbetrieb unter Hygienemaßnahmen zurechtkämen. Neben Herrn Minske nahmen Herr Klimera (FBL Geschichte/PW), Frau Bahrmann (Fachseminarleiterin) und Herr Burger (erweiterte Schulleitung) teil und gaben Antworten auf die Frage *Welche Voraussetzungen braucht eine Schule, um gute Arbeit zu leisten und ihren Bildungsauftrag zu erfüllen?*



So konnte Herr Minske zu Beginn ausführen, dass aus Sicht der Schulleitung die bevorstehende Umstellung auf den vollen Präsenzunterricht für die Schule kein Problem darstelle, tatsächlich sogar viel weniger Aufwand bedeute, als es der Wechselunterricht gewesen sei.

Auch die schwierige Situation für den Sportunterricht wurde schnell Diskussionsthema: Der Sportplatz (an der Wiesbadener Straße)

wird gerade saniert – eigentlich eine sehr begrüßenswerte Baumaßnahme, die aber eher eigenwillig vonseiten des Bezirksamtes entschieden worden sei und ohne Information an die Schule begonnen habe, wie Herr Minske darlegte. Es sei der Schulleitung eigentlich zugesichert worden, dass die Sanierung erst beginnen würde, wenn die Sporthalle fertiggestellt sei – dies wurde nicht eingelöst, und nun stehe der Sportunterricht, der in den letzten acht Monaten ohnehin kaum stattgefunden habe, vor großen Problemen.

An diesen und vielen anderen Beispielen konnten die CDU-Vertreter erfahren, wie schwierig sich die Selbstverwaltung der Schule oft gestaltet. Die Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Schulen werde zwar offiziell immer betont, in der Realität würden aber immer wieder Maßnahmen vonseiten der Schulverwaltung getroffen, die die Bedürfnisse des Rheingau-Gymnasiums wenig berücksichtigten, und das der Schule zur Verfügung stehende Budget für die Eigenverantwortung sei zu klein für die eigentlich notwendigen Vorhaben.

Die für den Distanzunterricht notwendige technische Aufrüstung des Gymnasiums wurde beispielsweise vor allem aus eigener Kraft der Schule geleistet, so die Verstärkung des WLANs, die Auswahl und Finanzierung der Schulcloud, die Anschaffung von Dienstlaptops für die Lehrkräfte u.a. Die Lehrkräfte des RGS hätten, so betonte Herr Minske, eine herausragende Arbeit bei der Umstellung auf den digitalen Distanzunterricht geleistet und Unterricht auf hohem Niveau gewährleistet.

Hierzu habe es aber keine wirkliche Unterstützung durch die Schulverwaltung gegeben.

Herr Dregger wollte genauer wissen, welche Wünsche die Schule denn hätte, wenn sie mehr eigenverantwortlich entscheiden könnte. Herr Minske sagte hierzu sehr grundsätzlich, dass ihm eine *wirkliche* Stärkung der Eigenverantwortung wichtig wäre, z.B. Maßnahmen umsetzen zu können, die die Schulwirklichkeit eher repräsentierten. Dies betreffe z.B. die Gestaltung der Stundentafel und das Auswahlverfahren für die 7. Klassen.

Als weiteres Beispiel hierzu wurde den CDU-Vertretern das Unterrichtsmodell „Ethik Plus“ vorgestellt, ein erfolgreiches Konzept für den Ethikunterricht an der RGS, bei dem Ethiklehrkräfte eng mit der evangelischen Kirche kooperieren. Zu diesem gebe es leider kaum Zustimmung in der Schulverwaltung. Die Schülerinnen und Schüler der Schule hätten aber ein großes Interesse an Religion und ethischen Fragen, die sich aus religiöser Perspektive analysieren und diskutieren ließen, Berliner Schulpolitik bestehe aber auf dem Fach Ethik als weltanschaulich neutrale Domäne und setze der Kooperation viele Steine in den Weg.

Frau Bahrmann und Herr Klimera, die beide als Fachseminarleiter/innen in der Referendarausbildung tätig sind, sprachen die Verkürzung des Referendariats an (von 24 auf 18 Monate), was einerseits bedeute, dass die Schule schneller neue voll ausgebildete Lehrkräfte einstellen könnte, die Kürzung gehe

aber auf Kosten der Unterrichtsqualität. So müssten die erfahrenen Kolleginnen und Kollegen der Schulen dann die Berufsanfänger

sehr stark unterstützen, was bei einem ohnehin dichten Arbeitsalltag kaum möglich sei und an den Kräften aller zehre. Auch sei das Problem des Lehrermangels in Berlin, trotz der Verkürzung der Ausbildung und der erfolgten Verbesserung für angestellte Lehrkräfte in den



letzten Jahren, nicht gelöst.

Herr Dregger fragte auch nach der Situation des Politikunterrichts und wie das Problem des politischen Extremismus, beispielsweise die Ermordung des französischen Lehrers Samuel Paty im Oktober 2020 in den Unterricht Eingang finde. Die Lehrkräfte konnten ihm darlegen, dass es in der Schülerschaft ein großes Interesse an Politik und an der Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen gebe.

Neben dem Regelunterricht im Fach *Politische Bildung* gebe es eine Politik-AG, die gut angenommen werde.

Die Einführung des eigenständigen Faches Politische Bildung im Jahre 2019 sei insgesamt sehr wichtig für die Schule gewesen; allerdings sei die geringe Stundenzahl (das Fach wird inzwischen zwar eigenständig aber immer noch in Verbindung mit dem Fach Geschichte unterrichtet) immer noch wenig zufriedenstellend. Es sei keine weitere Unterrichtsstunde zur Stundentafel hinzugekommen, stattdessen hätten sich die Schulen überlegen müssen, woher sie die Unterrichtsstunde für das neue Fach hernahmen.

Der Nachmittag ging insgesamt sehr schnell vorüber, aber es wurden viele Themen angesprochen, die der Schule wichtig sind. Es war ein sehr interessantes und offenes Gespräch, bei dem die politischen Vertreter einmal bewusst zuhörten und – trotz des bevorstehenden Berliner Wahlkampfs - keine einfachen Antworten auf die Probleme präsentierten.

A. - L. Bahrmann, Fachlehrerin PW, Geschichte, Latein

## „Ich dachte früher, Europa wäre ein Land“

Ein Gespräch mit Charly Sajjad Baumann, den viele an unserer Schule unter seinem Spitznamen Skofi kennen, und Kirsten Richter, der Klassenlehrerin der Willkommensklasse, in der sein Weg am Rheingau-Gymnasium begonnen hat. Der gebürtige Afghane ist der erste Schüler, der als unbegleiteter Jugendlicher nach Deutschland gekommen ist und es geschafft hat, an unserer Schule Abitur zu machen. Herzlichen Glückwunsch, Skofi!

K. W.: Erinnern Sie sich noch daran, wie Skofi in die Klasse gekommen ist?

K. R.: Ja, er kam im September aus einer Willkommensklasse in Pankow und konnte schon ein bisschen Deutsch und war sehr sprachbegabt. Insgesamt war Skofi nur ein gutes halbes Jahr in der Willkommensklasse. Es war eine Freude mit ihm: Er war neugierig, motiviert, erfasste schnell grammatikalische Strukturen und war immer gut gelaunt.

C. B.: Nach einem Umzug hatte ich vier Monate auf den Schulplatz gewartet und habe gedacht: Jetzt gebe ich alles! Im Februar konnte ich dann Dank der Unterstützung von Frau Richter in die 8. Klasse wechseln. Obwohl ich schon vorher in der Klasse hospitieren durfte, war es nicht einfach, dort mitzukommen: Das ganze Schulsystem war mir fremd und das Lesen von links nach rechts eine große Umstellung. So etwas wie Refera-

te zu halten konnte ich gar nicht und auch in Mathe hatte ich große Lücken. Anfangs sah es so aus, als würde ich das Schuljahr nicht



schaffen. Ich habe einen blauen Brief bekommen und hatte fast überall eine 5. Ich habe dann mit Frau Kirsten Richter und auch mit Frau Elisabeth Richter, die meine neue Klassenlehrerin war, gemeinsam nach Lösungen gesucht. Aber der Unterrichtsstoff war nicht das einzige Problem. Ich komme aus einer völlig anderen Kultur. Selbst der Humor

funktioniert anders und die neuen Mitschüler fanden meine Witze blöd.

K. W.: Dabei hat der Altersunterschied sicher auch eine Rolle gespielt.

C. B.: Ja, ich war 16 und die meisten anderen waren 13. Mit den Jungs ging es, aber mit den Mädchen hat es länger gedauert. Ich habe versucht, nett zu sein, aber so richtig bin ich erst nach der 9. Klasse angekommen, als ich zum Beispiel Filmprojekte auch mit jüngeren Schülerinnen und Schülern angeboten habe. In der zehnten Klasse bin ich dann stellvertretender Schulsprecher geworden.

K. R.: Natürlich dauert es ein bisschen, bis jemand mit deiner Geschichte in der Schule ankommt. Sehr vieles ist völlig neu: die Fächer, die Kultur, das soziale Miteinander. Mir hilft es immer, mir vorzustellen, wie es wäre, nach Kabul oder Teheran zu reisen und dort zur Schule zu gehen. Aber ich war schon früh davon überzeugt, dass du mit deiner Lernbereitschaft, deiner Offenheit und deinen Fähigkeiten das Abitur schaffen kannst und habe versucht, Steine aus dem Weg zu räumen und ein Netzwerk zu schaffen, zu dem natürlich auch deine Adoptiveltern gehörten.

C. B.: Ja, sie haben mich sehr unterstützt und zum Beispiel meine Nachhilfe und meine Ferienkurse bezahlt, die ich zum Aufholen des Stoffes brauchte, obwohl die sehr teuer waren. Dort habe ich gelernt, wie man richtig

lernt und viele Leute aus ganz Europa kennen gelernt – eine europäische Gemeinschaft. Erst seit Beginn der Oberstufe wollte und brauchte ich keine Nachhilfe mehr.

K. W.: Ich war in der Zeit deine Kunstlehrerin und erinnere mich an ein Bild, auf dem du mit Ölkreiden deinem Weg nach Deutschland gezeichnet hast, obwohl das Thema ein ganz anderes war.

C. B.: Ich habe begonnen zu zeichnen und plötzlich entstand vor mir ein Bild meines Fluchtwegs vom Iran Richtung Türkei. Da waren sieben oder acht Berge. Es hatte geschneit und wir durften keine Pausen machen. Ich habe mich einer Familie angeschlossen, indem ich das eine Kind getragen habe und der Vater das andere.

K. W.: So hattest du auch einen gewissen Schutz.

C. B.: Ich habe mich nicht allein gefühlt. Bis Österreich sind wir gemeinsam unterwegs gewesen.

K. R.: Das Bild war sicher ein Flashback, dann schießt plötzlich die eigene Geschichte ein. Mir ist noch in Erinnerung, dass du einmal erzählst hast, wie du in München in der S-Bahn unterwegs warst, obwohl du nichts lesen konntest. Keine Herausforderung war dir zu schwer.

K. W.: Wie ging die Reise weiter?

C. B.: Es gab viele Stationen: Graz, München, Falkenberg, Chemnitz, ich hatte eigentlich keinen genauen Plan. Ich wollte nach Europa und dachte, das wäre ein Land. In Chemnitz habe ich einen Jungen kennen gelernt, mit dem ich weiter nach Hamburg wollte und von dort mit dem Schiff nach Norwegen. Doch es hat nicht geklappt, weil der Junge verhaftet worden ist. Ich bin dann mit dem Bus nach Berlin gefahren. Obwohl ich genug Geld hatte, habe ich einen Polizisten angesprochen und gesagt, dass ich Hunger hätte. Ich dachte, dass die mich festnehmen und zu einer offiziellen Asyl-Stelle bringen würden. Die haben mir aber fünf Euro gegeben, und meinte, ich solle mir einen Burger kaufen. Ich dachte, hey, hier sind wirklich nette Menschen, hier bleibe ich. Ich habe einen etwas älteren Jugendlichen kennengelernt, der heute noch mein bester Freund ist und der mir gezeigt hat, wo unbegleitete Jugendliche hinkönnen.

K. W.: Die wichtigste Unterstützung waren deine Pflegeeltern, die dich später adoptiert haben. Wie habt ihr euch kennengelernt?

C. B.: Ich war acht Monate im Generator Hostel in der Landsberger Allee. Dort fand die Erstaufnahme statt und ein russischer Betreuer hat den Kontakt zu meinen Pflegeeltern hergestellt, die an einer Vormundschaft für einen Jugendlichen interessiert waren.

Ich konnte ein bisschen besser Deutsch als ein anderer. Letztlich hat das den Ausschlag gegeben. Es war eine langsame Annäherung. Sie hatten zum Beispiel eine schwarze Hündin damals, ich hatte Angst vor Hunden. Anfangs bin ich vor ihr weggelaufen, aber dann habe ich mich an sie gewöhnt. Ich bin dann noch für einige Zeit in eine WG von der Evangelischen Kirche in der Hauptstraße gezogen, in der mehrere Jugendliche aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen gelebt haben. Ein paar Tage in der Woche habe ich bei meiner neuen Familie verbracht. Im März 2017 bin ich dann ganz zu ihnen gezogen.

K. R.: Wenn du davon erzählst, merkt man, was zu deinem Erfolgs beigetragen hat: Du hast die Möglichkeiten, die sich ergeben haben, für dich genutzt. Trotz deines nicht leichten Schicksals hast du das, was dir angeboten worden ist, mutig und mit Freude angenommen.

C. B.: Inzwischen kann man sagen, dass ich wirklich integriert bin: Ich habe mein Abi, meinen Führerschein, deutsche Eltern, ich bin deutsch geworden und ich habe einen deutschen Namen: Charly Sajjad Baumann

K. W.: Wie bist du auf diesen Namen gekommen?

C. B.: Charly habe ich wegen Charly Chaplin ausgesucht und weil der Name international

ist. Meine Eltern waren mit dem Namen einverstanden, das war mir wichtig. Er passte auch gut, da Charlotte der zweite Name meiner Mutter ist. Der Familienname Baumann kam ja von meinem Vater.

K. W.: Trotzdem nennen dich alle Skofi. Was bedeutet das?

C. B.: Der Name ist schon in der Zeit im Hostel entstanden. Er setzt sich aus meinem ursprünglichen Nachnamen und meinem Vornamen zusammen. Viele an der Schule kennen mich nur als Skofi.

K. W.: Unser Name hängt ja unmittelbar mit unserer Identität zusammen. Deinen ursprünglichen Vornamen trägst du heute als Zweitnamen. Wie ist deine Beziehung zu deiner Ursprungsfamilie?

C. B.: Ich bin tatsächlich mit ihnen in Kontakt. Sie leben nicht mehr in Afghanistan und ich hoffe, sie diesen Sommer besuchen zu können.

K. W.: Und wie geht es dann weiter?

C. B.: Ich möchte Grundschullehramt studieren für Mathe, Sport und Englisch. Ich komme gut mit Kindern klar und habe auch etwas zurückzugeben.

*Das Gespräch führte Katrin Wittneven im Juni 2021.*

#### **Terminübersicht**

<b>23.6.</b>	letzter Schultag 2020/2021 (Sportveranstaltungen, Ehrungen, Zeugnisausgabe)
<b>24.6. – 6.8.</b>	Sommerferien
<b>9.8.</b>	erster Schultag 2021/2022
<b>20. – 24.9.</b>	Projekt Juniorwahl (Jg. 9-12) anlässlich der Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus und zum Deutschen Bundestag am 26.9.

**Redaktion:** R. Franz: [franronald@mac.com](mailto:franronald@mac.com)  
K. Wittneven [wittneven@snafu.de](mailto:wittneven@snafu.de)

Anregungen und Hinweise sind jederzeit willkommen.  
Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich